

Ist mehr drin als „ein bisschen Frieden“?

Bei Jesus geht es ums Ganze / Beginn im Kleinen: Rücksicht, Offenheit und Hilfsbereitschaft

„Ein bisschen Frieden“, Platz eins für Deutschland beim Eurovision Song Contest (ESC) 1982, gesungen von Nicole und wie komponiert für den „Welttag der Friedenssicherungskräfte der Vereinten Nationen“ am 29. Mai.

Gedanken zum Sonntag

Frieden – und zwar nicht nur ein bisschen – braucht diese Welt. Die vielen ungezählten Konflikte in der Geschichte mit ihren unmenschlichen Folgen, sind für mich eine Katastrophe und eine Bankrotterklärung der Menschlichkeit. Ich bin dankbar, dass es immer Menschen gab und gibt, die sich für den Frieden einsetzen. Oft genug tun sie dies unter lebensgefährlichen Bedingungen. Es ist paradox, Frieden mit Waffengewalt zu sichern oder erzwingen zu müssen, und doch scheint es vielfach der einzige Weg zu sein. Dieser Gedenktag erscheint mir dabei als Lichtblick inmitten internationaler Konflikte und Verwerfungen. Zugleich offenbart er, wie zerbrechlich



Andreas Freund. Foto: pr

das Anliegen ist und wie schwer das Ziel zu erreichen. Die Großen dieser Welt schieben immer wieder auf ihre nationalen Interessen und ignorieren so das Leiden vieler. Der Tag schenkt Hoffnung und macht doch vor allem sichtbar, was noch alles zu tun ist. Auch in der Pandemie wird das deutlich – wir alle sind aufeinander angewiesen. Aber zugleich gibt es wieder eine Teilung der Welt in reiche und arme Länder – zum Beispiel beim Impfschutz.

„Ein bisschen Frieden“, die Worte haben nichts an ihrer Aktualität verloren. Auch im konkreten Miteinander vor Ort braucht es Frieden.

Der Welttag steht daher für mich nicht nur für die weltweiten, sondern auch für die zwischenmenschlichen Konflikte im Alltag. Oft genug sind sie es, die zum Auslöser für die großen Auseinandersetzungen werden. Hier kann und soll jede und jeder zur Friedenssicherungskraft werden. Alle können zu einem guten Miteinander beitragen, jeden Tag. Dazu gehören Rücksicht und Akzeptanz, ebenso wie Offenheit und Hilfsbereitschaft.

Weltweiter Frieden, das klingt fast schon wie eine Utopie. Selbst in der Bibel geht es längst nicht immer friedlich zu – auch wenn das Wort fast 200-mal auftaucht.

Umso wichtiger erscheint mir der Gedanke, dass der Frieden, den wir suchen, möglicherweise gar nicht durch uns kommt. Jesus sagt: „Meinen Frieden gebe ich Euch; nicht so, wie ihn die Welt gibt (Johannes 14,27).“

Und plötzlich wird mir klar: Jetzt geht es um mehr als nur „ein bisschen Frieden“. Bei Je-

sus geht es ums Ganze. Ein hoher Anspruch den wir Menschen, so scheint es mir, nicht erfüllen können.

Zugleich verstehe ich diese Ansage auch als Auftrag. Es gilt, Frieden zu wahren oder zu schließen, wo immer möglich. Wir sollen achtsam miteinander umgehen und Sorge füreinander tragen. Wir müssen Ressourcen in den Blick nehmen und nachhaltig wirtschaften – für Mensch und Umwelt verträglich, weltweit. Nur so kommen wir diesem Frieden näher. Letztlich aber kommt er nicht von uns. Dieser Frieden ist ein Geschenk. Es scheint ein weiter Weg und doch beginnt er gleich hier mit meinem nächsten Schritt.

Fangen wir endlich an, „ein bisschen mehr Frieden“ zu schaffen, und trauen wir uns zu beten, um das, was wir nicht aus eigener Kraft erreichen können. Niemand muss Angst haben, weil der himmlische Frieden größer ist als alles, was wir Menschen uns ausdenken können. Ja, es ist mehr drin, viel mehr!

Andreas Freund, Pastoralreferent der katholischen Seelsorgeeinheit Rastatt